

renden Übersetzungsvorschlägen schließe ich mich dem von Jantzen (1985) an: In vorstehender Reihenfolge "Schädigung", "Leistungsminderung" und "Behinderung". Steffie hat genetisch eine Trisomie 21, deren Phänotyp medizinisch als Morbus Down bezeichnet wird; dies ist ihre Schädigung, aber nicht ihre Behinderung. Zum Erscheinungsbild des Down-Syndroms gehören mehr oder weniger starke Beeinträchtigungen der geistigen Fähigkeiten, des Sprachvermögens, der motorischen Fähigkeiten und ähnliche; die ist Steffies disability, aber nicht ihre Behinderung. Behinderung (handicap) ist gemäß WHO (1980) eine auf eine Schädigung oder Leistungsminderung zurückgehende Benachteiligung (disadvantage), "die einen bestimmten Menschen teilweise oder ganz daran hindert, eine Rolle auszufüllen, die für ihn nach Alter, Geschlecht und sozio-kulturellen Faktoren normal wäre".

Die Behinderung eines Menschen mit Schädigung entsteht also erst in seinem realen Leben, genauer: sie entsteht durch die Interaktionen mit seinem komplexen Umfeld-System, das von der unmittelbaren Mikro- bis zur gesamtgesellschaftlichen Makroebene reicht.

Steffies Behinderung kann also bei gleichbleibender Schädigung stärker oder schwächer sein - je nach dem Ausmaß, in dem das Umfeld ihr gestattet, trotz mancher Verschiedenheiten dazuzugehören. Behinderung entsteht aus ungenügender Integration in das individuelle Ökosystem. An anderer Stelle habe ich vorgeschlagen zu definieren: "Behinderung liegt vor, wenn ein Mensch auf Grund einer Schädigung oder Leistungsminderung ungenügend in sein vielschichtiges Mensch-Umfeld-System integriert ist".

Diese Überlegungen eröffnen der pädagogischen Praxis neuen Handlungsspielraum und damit neuen Handlungsauftrag. Denn wenn schon Steffies Schädigung nicht veränderbar ist, so ist doch ihre Behinderung grundsätzlich durch pädagogische Interventionen veränderbar: Das konkrete Kind-Umfeld-System kann pädagogisch so beeinflusst und so gestaltet werden, daß das Kind besser integriert, also weniger behindert ist. Dies ist der Auftrag der "Integrations"-Pädagogik.

Der Auftrag bedeutet, immer weniger steuernde Eingriffe in Systeme und Subsysteme vorzunehmen und sich damit über deren potentielle Selbstregulation hinwegzusetzen. Die exogenen Impulse erfolgen zur Zeit hauptsächlich durch Initiativgruppen von Eltern, die gemeinsamen Unterricht für ihre nichtbehinderten und behinderten Kinder durchsetzen, und durch Projektgruppen für die wissenschaftliche Begleitung von schulischer Integration.

Vereinfacht kann man sagen: Die Steuerung in die Evolutionsrichtung erfolgt stärker durch die neuen

Initiativ- und Projektgruppen, aber die Steuerung der Evolutionsgeschwindigkeit erfolgt ganz überwiegend durch das alte und träge System Schule. Daraus resultieren Spannungen und Konflikte. Ko-Evolution zwischen einem trägen Riesen und einem, ungeduldigen Zwerg kann nicht spannungsfrei verlaufen.

Um im Bild zu bleiben: Was tut der ungeduldige Zwerg in dieser Situation? Er kann Mitstreiter suchen, viele andere Zwerge, die sich solidarisieren; oder er kann die Trägheit des Riesen mit List zu vermindern suchen, indem er Subsysteme des Riesen aktiviert.

In der Integrationsbewegung sind es vorzüglich die Elterninitiativen, die vielerorts mit Geschick nach Mitstreitern suchen, sich solidarisieren und gemeinsam politisch aktiv werden. Der andere Weg wird zum Beispiel von unserer Projektgruppe versucht. Wir bemühen uns, die reformabstinente Trägheit des vorhandenen Schulwesens dadurch zu vermindern, daß wir immer mehr seiner Subsysteme für die Integrationsidee gewinnen. Tragende Subsysteme des Schulwesens sind die Lehrer und Lehrerinnen mit ihren Klassen. Wenn sehr viele Lehrerinnen und Lehrer die Aussonderung behinderter Schulkinder als antiquiert und inhuman betrachten, kann das Schulwesen als Ganzes nicht mehr länger umhin, Integration zu akzeptieren und zu unterstützen. Davon sind wir allerdings noch weit entfernt.

Wir wenden uns daher seit Jahren in Wort und Schrift an die Lehrerinnen und Lehrer, um ihnen das ökosystemische Konzept in Gestalt des Kind-Umfeld-Ansatzes für die Integration von Kindern mit Schädigungen und Behinderungen nahezubringen. Der Kind-Umfeld-Ansatz ist geeignet, die Angst vor der Integration zu verringern, weil er je nach Lage des konkreten Kind-Schule-Systems individuelle Lösungen zuläßt, die sich an den Bedürfnissen aller direkt Beteiligten orientieren.

Welche Bedürfnisse liegen vor? Das behinderte Kind soll in dieselbe Klasse gehen wie die gleichaltrigen Nachbarkinder; dieses Bedürfnis sprechen seine Eltern stellvertretend aus. Also müssen sie (im Saarland) einen Antrag auf integrative Unterrichtung in der örtlichen Regelschule stellen. Schulleitung und Kollegium der Regelschule äußern das Bedürfnis, dadurch nicht vor unlösbare unterrichtliche Probleme gestellt zu werden. Also muß eine Einzelfallüberprüfung durchgeführt werden, um die zu erwartenden unterrichtlichen Probleme zu identifizieren und die erforderlichen Maßnahmen zu antizipieren. Die Eltern der nichtbehinderten Kinder der betreffenden Klasse haben das Bedürfnis, für ihre Kinder keine Verschlechterung der Unterrichtsbedingungen hinnehmen zu müssen. Also muß die Überprüfung den gesamten